Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe unverlangter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 247. Montag den 4. September 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Armen-Amte sollen
Sonnabend, den 9. September a. c.
Vormittags 10 Uhr
im Stadthause aller **300 Ctr. Roggenkleie** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Leipzig, den 30. August 1882.

Das Armen-Amt.
Winter. Jungbähnel.

Waarenbörse zur Leipziger Michaelismesse.

Die während der Engros-Woche der hiesigen Ostermesse von Vertretern der Textil-Branche abgehaltene Waarenbörse hat so vielseitigen Anklang gefunden, daß eine Wiederholung in größerem Umfange angezeigt erscheint. Zunächst soll eine Waarenbörse, ohne Beschränkung auf die Textilbranche, in der bevorstehenden Michaelismesse, und zwar

den 18., 19., 20. und 21. September d. J.
Mittags 12—1 Uhr

in den Räumen der Börsenhalle, Brühl 17, welche zu diesem Behufe jedesmal von 11 Uhr ab den geehrten Mitbesuchern gegen Einzeichnung ihres Namens unentgeltlich geöffnet sein werden, unter Theilnahme von Mitgliedern der unterzeichneten Handelskammer, welche zum Besuch hierdurch ergebenst einladet, abgehalten werden. Die neuesten Zeitungen, Telegramme u. s. w. liegen daselbst zur Einsicht aus.

Leipzig, den 25. August 1882.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmuth, Vors. Dr. Gensel, S.

Freiwillige Versteigerung.

Erbtheilungshalber soll das zu dem Nachlasse des Bildhauers **Carl August Hauptmann** gehörige Hausgrundstück Nr. 2 der kleinen Planenschen Gasse hier, Nr. 640, Abtheilung C des Brandkataſters und Fol. 383 des Grund- und Hypotheken-Buchs des vormaligen Königlichen Stadtgerichts zu Dresden im Wege der freiwilligen öffentlichen Versteigerung verkauft werden. Kauflustige werden daher aufgefordert,

Sonnabend, den 23. September 1882, 10 Uhr Vormittags

an hiesiger Gerichtsstelle (Rampsche Straße 19b, 2. Etage) sich einzufinden, ihre Gebote abzugeben und des Weiteren gewärtig zu sein.

Eine Abschrift der Versteigerungsbedingungen ist dem Anschlage am Gerichtsbrett beigefügt.

Dresden, den 11. August 1882.

Königliches Amtsgericht daselbst, Abtheilung III a. a.
Schweinitz. R.

Aufgebot.

Der Kaufmann **Ernst Gut** zu Leipzig hat das Aufgebot des ihm von der Hauptcasse der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft unterm 21. Januar 1882 ausgestellten Depositionsscheines Nr. 357 über 10 Stück Berlin-Anhaltische Stamm-Actien beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 31. März 1883, Vormittags 11½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Jüdenstraße 58, Saal 21, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Berlin, den 28. August 1882.

Königliches Amtsgericht I., Abtheilung 54.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 4. September 1882.

Das große Nationalfest, der Sedantag, ist überall im weiten deutschen Reiche in der erhebendsten Weise als ein echtes Friedensfest gefeiert worden. Es liegen uns über die Festlichkeiten aus dem engeren und weiteren Vaterlande zahllose Berichte vor, welche erkennen lassen, daß kein Mißton die Bedeutung des Tages störte, daß im Gegentheil überall Freude und Jubel in der Erinnerung an die Großthaten des deutschen Volkes aus jener glorreichen Zeit zum lautersten Ausdruck kam.

Der „Pol. Corr." wird betreffs der Wahlbewegung aus Berlin geschrieben: „Den einsichtigen und patriotischen Elementen der Liberalen stellt sich die Nothwendigkeit dar, auf eine Möglichkeit positiven Zusammenwirkens Bedacht zu nehmen. Eine solche Möglichkeit giebt es aber nicht mit gewissen Fortschrittselementen, die am liebsten den Ultramontanismus in die anti-Bismarck'sche Coalition aufnehmen möchten. Dagegen sind es gerade die gemäßigten Liberalen, deren Opposition auf der Besorgniß beruht, der Culturkampf könne wieder mit einer Niederlage des Staates endigen. Unmöglich können diese Liberalen mit jenen gehen, die bereit sind, unter der Form der Trennung der Kirche vom Staat die Souveränität Roms in Deutschland herstellen zu helfen. Wenn unter diesen Umständen die Wahlbewegung ein Bild zunehmender Verwirrung bietet, so ist es, den Dingen auf den Grund gesehen, doch damit nicht so schlimm. Es ist der alte Gegensatz von national und anti-national, der in dieser Bewegung wieder zu seinem Rechte kommt, und das ist nur ein Gewinn. Es kommt darauf an, ob die Wahlen solche Conservative und solche Liberale aus allen Fractionen in das Abgeordnetenhaus bringen, welche den Instinct der nationalen Idee und den Entschluß besitzen, derselben Alles unterzuordnen. Mit solchen Männern kann die Regierung sich verständigen und solche Männer müssen sich auch untereinander verständigen können, und wenn sie die Majorität bilden, so ist Alles gut. Im entgegengesetzten Falle, wenn die Wahlen eine Majorität bringen, deren verschiedene Bestrebungen in der Schwächung des Reiches zusammenlaufen, so wird die Regierung gegen eine solche Majorität den Kampf aufnehmen können und ihn früher oder später siegreich beendigen." — Wir theilen diese Sätze mit, da der Artikelschreiber bekanntlich in officiösem Geruche steht, und da die scharfe Stellungnahme gegen das Centrum ein Symptom der augenblicklichen Lage ist, das mit anderen officiösen Auslassungen übereinstimmt.

Der „Germania" geht folgende Erklärung des früheren Staatspfarrers Kenty zur Veröffentlichung zu: „Ich erkläre hiermit öffentlich, daß ich das schwere Vergehen, dessen ich mich durch die dem kirchlichen Canones zuwiderlaufende Uebernahme des Amtes eines Pfarrers zu Boronow schuldig gemacht, schmerzlich bereue, und daß ich mich dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Robert Herzog aufrichtig unterworfen habe. Ich bitte zugleich die katholische Gemeinde zu Boronow, alle Katholiken und den hochwürdigen Klerus um Verzeihung wegen des Aergernisses, welches ich gegeben habe. Raimund Kenty, Boronow, 30. August 1882." — Das ultramontane Blatt bemerkt hierzu: „Wir beglückwünschen den Herrn Kenty, daß er eine Stellung aufgegeben, die mit den katholischen Grundsätzen und dem priesterlichen Gewissen unvereinbar ist. Wie wir hören, wird derselbe in kürzester Frist, so bald seine wirthschaftlichen Angelegenheiten abgewickelt sind, Boronow verlassen. Er hat die kirchlichen Functionen schon seit längerer Zeit eingestellt. Gebe Gott, daß die acht anderen Intrusi dieses Beispiel nachahmen." Es ist nicht Jedem gegeben, sich als Charakter zu bewähren, aber doch Einigen.

Die Bewegung unter den Polizeimannschaften Irlands, welche durch die in voriger Woche verfügte Versetzung von sechs Polizisten in Limerick von Neuem erregt worden war, hat diesmal eine ganz bedeutende Ausdehnung angenommen, da die Executivbehörde es für angezeigt gehalten hat, sich ferner nicht durch Gewaltmaßregeln und durch Massenauflehnung zur Nachgiebigkeit zwingen zu lassen. Namentlich in Dublin ist es in Folge dessen zu ernsten Vorgängen gekommen, über welche in Ergänzung früherer Mittheilungen ein Privattelegramm der „Voss. Ztg." Folgendes berichtet: „In Folge der Entlassung von 234 Polizisten, welche an dem gestrigen Entrüstungsmeeting Theil genommen, hat die gesammte Polizei-Mannschaft Dublins mit Ausnahme der Officiere, Sergeanten und Detectives ihre Thätigkeit eingestellt. Nahezu 900 Mann verließen ihre Posten. Außer dem Vicekönig erließ auch der Lord Mayor eine Proclamation, in welcher die Bürger aufgefordert werden, bei der Aufrechterhaltung der Ruhe mitzuwirken und ein Polizeicorps zu organisiren. Hunderte von Bürgern haben sich in Folge dessen zum freiwilligen Polizeidienst gemeldet. Das Volk fraternisirte mit den entlassenen Polizisten, welche nach Australien und Amerika auswandern wollen. Abends rotteten sich Massen niederen Gesindels zusammen und verübten bei gänzlicher Abwesenheit einer Polizeimacht allerlei Unfug, so daß schließlich das Militair einschreiten mußte, welches den Pöbel mehrere Male mit dem Bajonnet zurückwarf. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. Starke Militair-Detachements patrouilliren seitdem in den Straßen. Die Unzufriedenheit der Polizisten ist dem Umstande zuzuschreiben, daß ihnen nicht ähnliche Gratificationen bewilligt worden sind, wie die jüngst der irischen Gendarmerie ausgezahlten." — Der Bürgerschaft von Dublin wird unter diesen Verhältnissen wohl nichts anderes übrig bleiben, als selbst für die öffentliche Sicherheit zu sorgen.

In Italien steht nunmehr die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung der Wahlen auf Grund des neuen Wahlgesetzes nahe bevor. Der Erlaß des bezüglichen Decrets, dem eine Proclamation zur Seite gehen soll, wird bereits für die nächste Woche erwartet. Dann wird auch die Wahlbewegung lebhafter in Fluß kommen. Auf Seiten der monarchischen Parteien ist der Kampf bisher sehr lau geführt worden und die Radicalen, die schon seit Wochen rührig an der Arbeit sind, haben namentlich in der Romagna einen bedeutlichen Vorsprung gewonnen. Die Republikaner versprechen sich viel von dem neuen Wahlgesetze, welches die Zahl der Wähler um das Vierfache erhöht. Um so mehr haben die Freunde der bestehenden Ordnung Ursache, ihre Zwistigkeiten zu vertagen, und es ist denn auch Hoffnung vorhanden, daß die bereits erfolgte Annäherung zwischen der regierungsfreundlichen Linken und der Rechten in den am meisten bedrohten Bezirken zu festen Wahlbündnissen führen werde. Bisher haben die Anhänger der Regierung, wenn es sich um die Wahl zwischen einem Radicalen und einem Candidaten der Rechten handelte, regelmäßig den Ersteren unterstützt. Diesmal will man den entgegengesetzten Weg einschlagen. Es sollen hierüber zwischen Vertrauensmännern des Ministerpräsidenten Depretis und der Rechten Verhandlungen gepflogen worden sein, die zum Ziele geführt zu haben scheinen. Das Zusammengehen der beiden Richtungen soll sich natürlich nicht auf die Wahlen beschränken; es setzt vielmehr die Bereitwilligkeit zu einträchtigem Handeln im Parlament selbst voraus. Nicht zufällig ist es, daß gerade in dem Augenblicke, da diese Annäherung sich vollzieht, einer der Hauptführer der Rechten, Sella, vom politischen Schauplatz zurücktritt und aufs Bündigste erklärt, daß er auf eine Candidatur bei den nächsten Wahlen verzichte. Man nimmt an, daß das Ausscheiden Sella's das Einigungswerk fördern wird, das übrigens wohl auch auf Seiten der Linken einige Opfer fordern dürfte.

Das feine Island ist durch ungünstige Naturverhältnisse dieses Jahr schwer heimgesucht worden und jetzt von einer verheerenden Hungersnoth bedroht. Infolge des milden Winters 1881/82 hatten sich im hohen Norden große Eismassen gelöst, die südwärts trieben. Sie umlagerten den nördlichen Theil der Insel, der noch im Anfange dieses Monats von einem Eismeere umwogt war. Die Kälte hat jeden Keim der Vegetation niedergehalten und die Erwerbsquelle der armen Bewohner, die Viehzucht, mußte versiegen, denn das Futter fehlte. Soweit die Angaben aus einigen Aemtern reichen, ist bis jetzt ersichtlich, daß der Hausthierbestand eine entsetzliche Verminderung durch den Futtermangel erlitten hat, und daß der Schaden weit größer ist, als daß die Bewohner jener rauhen Gefilde ihn zu tragen vermöchten. In drei Aemtern oder vielmehr Cantonen sind an Hausthieren gefallen: 108 Stück Rindvieh, das selten ist, 501 Pferde und Füllen und 25,951 Schafe und Lämmer, eine Summe, welche Berichte aus anderen Gegenden gewiß noch vielfachen werden. Es wird zur Abhilfe der Noth von Dänemark eine Staatsunterstützung gegeben werden; diese wird aber keineswegs die ungeheuren Verluste decken können und die Nachwehen werden sich in der Schwierigkeit, einen neuen Hausthierbestand heranzuziehen, noch Jahre lang fühlen lassen; denn der Rest der Thiere in den genannten Bezirken ist gering und keiner weiß, ob der Rest die Noth wird überleben können. Aber auch die private Wohlthätigkeit ist rege geworden, nicht nur in Kopenhagen, sondern auch in England. Die Zeit ist kurz; schon nähert sich der Schluß der Schiffahrt nach jener eisigen Insel, und sie ist dann abgeschnitten von der Welt, sich selbst überlassen ohne Lebensmittel. Um diese handelt es sich mehr als um Geld; denn das Geld müßte unter diesen Umständen wieder nach Europa zurück, um in Lebensmittel umgesetzt zu werden. Conservirte Lebensmittel jeder Art, Getreide und Hülsenfrüchte wären am Platze.

Sedanfeier in Leipzig.

III.

* Leipzig, 3. Sept. Der Nachmittag des Sedantages gehört dem Zug der Vereinigungen und dem großen Volksfeste im Neuen Schützenhause. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zogen gegen ½2 Uhr die verschiedenen Abtheilungen nach dem Augustusplatze und nahmen daselbst Aufstellung. Dem Programm gemäß setzte sich punct 2 Uhr der große Festzug, der uns diesmal länger erschien als voriges Mal — er zählte fünf Vereine mehr — in musterhafter Ordnung durch die Grimmaische Straße nach dem Markt in Bewegung. Der Eindruck, den derselbe machte, war wie immer ein außerordentlich guter. Nach genommener Aufstellung auf dem Marktplatz wurde von den Musikcorps der Regimenter 106, 107 und 134 unter Leitung des Herrn Capellmeisters Ruthardt Weber's Jubel-Ouverture trefflich executirt, deren Vortrag sich ebenso trefflich die von den Gesangvereinen gesungene Beethoven'sche Ode „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" unter Direction des Herrn Leop. Greiff anschloß.

Vom Balcon des Rathhauses aus hielt hierauf Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi folgende Festrede:

Geehrte und liebe Mitbürger! Mit herzlicher Freude grüße ich Sie an unserem nationalen Festtage und danke Ihnen, daß Sie auch heuer wieder Sich in dichten Schaaren vereinigt haben, um diesen Freudentag in gewohnter erhebender Weise zu begehen. Sie wahren dadurch unserer Stadt ihren Charakter, wir aber, der ich im Dienste dieser Stadt stehe, geben Sie das frohe Bewußtsein, daß ich fortdauernd auch im Geiste derselben stehen kann. Darum bin ich auch gern der Aufforderung gefolgt, an dieser Stelle zum heutigen Tage zu Ihnen zu sprechen. Was heute in uns lebt, das ist freilich schon tausendfältig ausgesprochen worden, hier und überall im deutschen Lande. Niemand wird daher erwarten dürfen, daß er neue Gedanken diesem Tage abgewinne; Niemand soll es aber auch versuchen. Einfach und schlicht sind die Gedanken, die unserem nationalen Festtage zu Grunde liegen, und in dieser Einfachheit und Schlichtheit wollen wir sie unserem Volke erhalten. Aber es sind gute und tüchtige Gedanken, die wollen ausgesprochen sein, und daya haben Sie mich ersehen. Nur in diesem Sinne will und kann ich zu Ihnen sprechen. Und da meine ich denn das Erste, was wir von unserem Feste zu sagen haben, ist das: es ist ein Fest dankbarer Erinnerung an die Befreiung aus trüber Vergangenheit.

Ich brauche Ihnen diese Vergangenheit nicht zu schildern. Zwar ist schon ein neues Geschlecht herangewachsen; die Knaben, die an den Siegesdepeschen des Jahres 1870 ihre ersten Lesefertigkeiten machten, die damals mit fliegenden Fahnen und die „Wacht am Rhein" singend unsere Straßen durchzogen, sie sind nun reif geworden zur wirklichen Wacht des Vaterlandes; und anderereits von denen, welche die Trübsal jener Zeiten am Meisten gekostet haben, sind Viele, Viele heimgegangen, dankbar, daß sie den Anbruch besserer Zeit noch erlebten haben. Aber in uns Allen lebt doch mit voller Stärke die Empfindung für die damalige Lage unseres Vaterlandes. Unser tüchtiges Volk hatte in schweren Kämpfen auf unseren Fluren und weiter das deutsche Land vom äußeren Feinde befreit, es hatte auf dem Gebiete des Geistes eine wunderbare Höhe wieder erstiegen, es fing an, aus langer Verarmung sich zu erholen. Aber es konnte die politische Form seines gemeinsamen Lebens nicht finden, und was das bedeuten will, das eben hat uns eine lange trübe Zeit gelehrt. Noch in den letzten Tagen hat unser großer Staatsmann große und mahnende Lichter darauf fallen lassen. Nach außen Ohnmacht und Zurücksetzung überall und auf jeglichem Gebiete; nach innen Druck, Verkümmerung, Vergiftung des öffentlichen und privaten Lebens.

Da kamen jene großen Wendepuncte im Leben unseres Volkes, zuerst die erste Auseinandersetzung im Innern, und dann die große äußere Gefahr, die vernichten sollte, was bereits gewonnen oder vollendet, was unfertig geblieben war. Und Gott sei gepriesen, sie hat vollendet. O wie athmeten wir damals auf, als es sich zeigte, daß doch aller Druck und alle Trennung und alle Verbitterung das Gefühl unseres Volkes für seine Einheit und Größe nicht zerstört hatten, daß Fürsten und Völker einmüthig zusammenfanden. Wohl seufzten und klagten wir wieder ob der furchtbaren Opfer, die auf den Schlachtfeldern gebracht werden mußten; aber an dem Tage, da die Kunde von Sedan zu uns kam, da tönte durch die Klage der versöhnende Ruf hindurch: „Die Opfer sind nicht umsonst gewesen", und der Siegesjubel wurde geadelt durch die unmittelbare Empfindung von den idealen Gütern, die nun erreicht waren. Aus Mund und Herzen drang der Freudenruf: Wir sind befreit von vielhundertjähriger Erniedrigung und Verirrung, befreit von den Schranken, in denen wir zu verkümmern drohten, wir haben sie zerbrochen mit eigener Kraft, und wo ist nun der, der sie uns wieder aufzwingen mag?" Ja, meine lieben Mitbürger, ist es denn nicht so gewesen? Und wenn es so gewesen, sollen wir es uns denn nicht gönnen, uns alljährlich wieder einmal recht hinein zu versenken in jene herrlichen einzigen Tage? Und sollen wir denn dem Drange nicht folgen, wenn es uns mahnt und treibt, die Hände zu falten in dankbarem Gebete zu Gott und in dankbarem Gedenken an die, welche damals Leben und Gesundheit für uns eingesetzt haben? Nein, da sei Gott vor; unser Sedanfest sei und bleibe ein Fest dankbarer Erinnerung an die Befreiung unseres Volkes aus trüber Vergangenheit!

Aber es kann noch mehr sein, es kann an, soll auch ein Fest aufrichtiger Freude über den befestigten Besitz der Gegenwart sein. Noch jenem ersten Sedantage blieben ja noch große Schwierigkeiten zu überwinden, und die sorgliche Frage konnte nicht unterdrückt werden: wird es diesmal unserem Volke vergönnt sein, die Früchte seiner Siege zu pflücken? Wir haben nun die Antwort auf diese Frage, und in jedem Jahre bestimmter: ja, es ist uns vergönnt gewesen! Zuerst haben wir auch hier wieder der Gnade Gottes Grosses zu danken. Sie hat uns unseren Kaiser erhalten, dessen ehrfurchtgebietende hohe Greisengestalt die denkbar ebenste Krönung unserem Reiche gegeben hat. In unserem Lande waltet unser erhaltener König, der seinen Heldenantheil an Sedan hat und in Treue dafür einsteht, daß die Errungenschaft jener Tage nicht wieder zerrüttet werde. Erhalten geblieben sind uns unser großer Staatsmann und unser großer Feldherr, sorgend und aufbauend nach innen, Achtung gebietend nach außen. Und unser Reich ist gefestigt nach innen. In den Tagen unserer Zersplitterung waren auch die Ansichten und Pläne von unserer zukünftigen Gestaltung einer ebensolchen Zersplitterung verfallen; dabei hatte man es mit so vielen unberechenbaren Dingen zu thun, daß selbst dann, als die Grundzüge unserer jetzigen Verfassung fest standen, man doch fragen mußte: wie wird es gehen? Nun heute können wir aus der Erfahrung heraus bereits sagen: unsere Verfassung hat sich als ein Werk weiser Mäßigung und Umsicht erwiesen. Die Eigenartigkeit unseres Volkes, die geschichtliche und rechtliche Entwicklung von Fürst und Land haben darin die gebührende Berücksichtigung gefunden, aber unser Volk ist doch in großen und wichtigen Dingen zu einheitlicher Entfaltung zusammengefaßt, durch seinen Körper strömt das Gefühl gewordener Zusammengehörigkeit wie neues Lebensblut, unsere Verfassung gewinnt darum von Jahr zu Jahr an Festigkeit und Unantastbarkeit. Nach außen hin aber haben wir die schwersten Krisen unseres Welttheils zu bestehen gehabt: unser altes Europa ist in einer Entwickelung begriffen, die leicht zu den heftigsten Ausbrüchen führen kann, und dabei lebt sich alter und neuer Haß aller Arten gegen uns. Aber unser Reich hat ruhig, gerecht und furchtlos seinen Weg genommen, Frieden gewirkt unter Streitenden und Frieden uns selbst gewahrt. Ja, liebe Mitbürger, geben wir der Wahrheit die Ehre: daß wir heute solchen Festtag feiern können, das danken wir dem von starker Hand geleiteten, in seinem inneren befestigten, nach außen mächtigen deutschen Reiche, und darum ist unser Sedantag auch ein Fest aufrichtiger Freude über den befestigten Besitz der Gegenwart!

Diese Freude ruft uns aber zu: „Halte, was Du hast", und darum sage ich: unser Sedanfest soll auch sein ein Fest tüchtiger Entschlüsse für die Zukunft! Der politische Kampf unserer Tage ist recht geeignet, Verwirrung unter uns hervorzurufen. Jedes große Staatswesen erzeugt große Aufgaben, und bei ihrer Lösung stoßen Ansichten und Meinungen hart aufeinander. Darum wollen wir nicht klagen und uns nicht wundern, daß uns Dies nicht erspart ist; es ist vielmehr ein Zeichen der Gesundheit unseres Staatswesens, daß es an die Lösung der höchsten Aufgaben der Staatskunst herantreten kann. Aber es sind schlimme Mächte und Leidenschaften unter uns, und unser Volk wird auf harte Proben seiner politischen Reife gestellt. O da möge doch ein Tag wie der heutige in seiner jährlichen Wiederkehr uns an das Große und Gute erinnern, was uns einigte, und den Entschluß in uns festigen, diesen Besitz festzuhalten, und in allem Streit der Meinungen den Ruf von Sedan als läuterndes und erhöhendes Friedenswort klingen zu lassen. Und wo wir unsern Besitz nicht durch innern Unfrieden und verkümmern lassen wollen, so wollen wir ihn auch gegen Zerstörung von außen wahren. Auch noch außen sei der Ruf von Sedan ein Friedenswort, aber zugleich ein Manneswort, das dem heiligen Entschluß unserer Völker bekundet, in Einigkeit einzustehen für Das, was es mit heißem Herzblut erkauft hat. Möge Mißgunst, Uebermuth und Abenteurertum wieder gegen uns schüren und zetteln, wir stehen fest im Bewußtsein unserer guten Sache und unserer guten Wehr. Und noch Eines:

Lange Zeit hat unser Land zu leiden gehabt unter dem Drucke der wirthschaftlichen Verhältnisse, und leider müssen wir bekennen, nicht ohne unsere Schuld. Nun scheint aber die Besserung eingetreten zu sein, und wir dürfen es wohl sagen, nicht blos durch äußere Verhältnisse, sondern mit durch unser Verdienst, weil wir wieder tüchtiger in der Arbeit geworden sind. Kein Volk aber kann sich dauernd groß erhalten, das in der Arbeit zurücksteht, und darum ruft auch dieses unser Nationalfest unserem Volke zu: „Sei tüchtig in der Arbeit". Und mit diesem dreifachen Entschlusse: unsere Errungenschaften zu wahren durch Einigkeit in der Liebe zum Vaterlande, durch friedlichen Sinn aber starke Wehr nach außen, und durch Tüchtigkeit in der Arbeit wollen wir unseren nationalen Festtag feiern in dankbarer Erinnerung an die Vergangenheit, in aufrichtiger Freude an der Gegenwart, und in froher Hoffnung auf die Zukunft; und in solchem Gefühle wollen wir unseren Festruf auch diesmal ertönen lassen: Hoch Kaiser und Reich!

Die Absingung eines allgemeinen Liedes „Sei gepriesen Tag der Deutschen" von Friedrich Hofmann bildete den Schluß der Feier auf dem Markte. Der Zug nahm nunmehr seinen Weg durch die Hainstraße und den Naschmarkt Steinweg nach dem neuen Schützenhause. Auf dem Festplatze war dieselbe Anordnung wie in früheren Jahren getroffen worden; wir glauben daher von einer eingehenden Schilderung des bekannten fröhlichen Treibens absehen zu können, das dem Sedantag den Charakter eines wirklichen, von Leipzigs Bewohnerschaft mit Freuden begrüßten Volksfestes, an dem alle Schichten der Einwohner theilnehmen, verleiht. Auf der Festwiese concertirten das Musikcorps des 106., im Waldpark des 107., im Vorgarten des 134. Regiments. An Gesängen wurden programmgemäß unter abwechselnder Leitung der Herren L. Greiff und Richard Müller vorgetragen: „An das Vaterland" von Conr. Kreutzer, „Heimkehr" von Joh. Geible, „Ein Mann — ein Wort" von H. Marschner, „Höre uns Germania" von Hugo Jüngst, „Heute scheid' ich, morgen wandr' ich" von C. Isenmann, „Das ganze Herz dem Vaterland" von C. Wilhelm. Von den Anwesenden, deren Zahl wir auf annähernd 20,000 schätzen, wurden allgemein gesungen: „Ich hab mich ergeben", „Ans Vaterland, je mehr die Stürme grollen" und „Die Wacht am Rhein".

Das Wettturnen fand zahlreiche Betheiligung. Als Sieger gingen hervor im Tiefweitsprung die Herren Paul Müller mit 6.66 Meter und Max Kraffelt mit 6.50 Meter Sprungweite (beide vom Allgemeinen Turnverein), im Fünfkampf die Herren Otto Zaha und Hencer (beide vom Leipziger Turnverein). Die Siegerkränze vertheilte Herr Oswald Faber sen.

Um ¾9 Uhr zeigten sechs Kanonenschläge den Beginn des Feuerwerks an. Dasselbe war von der Firma Jacob & Knöfel in Plagwitz unter specieller Leitung des Pyrotechnikers Herrn Robert Mann angefertigt worden und zeichnete sich durch Schönheit und Präcision aus. Originell in dem Arrangement und einen nachhaltigen Eindruck hinterlassend war das Schlußtableau, das denn auch mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Wenn wir hier noch etwas zu sagen haben, so ist es der Dank, der dem Comité gebührt, das sich nun schon seit Jahren mit gleicher Lust und Liebe der Feier des Sedantages widmet. Aber auch mit einer anderen Anerkennung dürfen wir nicht zurückhalten. Es erscheint begreiflich, daß die Stimmung auf dem Festplatze nur dann eine harmonische sein kann, wenn zu den Genüssen für Ohr und Auge auch der Genuß für Zunge und Gaumen hinzukommt. Diese Aufgabe in der zufriedenstellendsten Weise gelöst zu haben, kann sich der Wirth des Neuen Schützenhauses, Herr Netzsch, rühmen. Ueberall hörten wir Lob über schnelle Bedienung und über die vorzügliche Beschaffenheit und die Menge der Speisen und Getränke; ein Lob, das bei der so großen Anzahl Besucher sehr schwer wiegt. Auch den beständigen Anordnungen der Schutzmannschaft und der Feuerpolizei, welche von der freiwilligen Rettungscompagnie ausgeübt wurde, ist Beifall nicht zu versagen. Von Unfällen oder Störungen ist uns nichts bekannt geworden.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 3. September. Rossini's heroisch-romantische Oper: „Tell" besitzt in ihrer Handlung, die uns schon durch nahe Beziehung zu Schiller's Schauspiel sehr sympathisch berührt, und in ihrem Reichthum an schönem musikalischen Ausdruck so viel stimmungsreichen Gehalt, daß es durchaus passend erscheint, sie als Festoper zur Feier des Sedantages auszuwählen zu sehen. Aber auch schon an und für sich mußte es allen Opernfreunden sehr willkommen sein, diese so höchst selten vorgeführte Oper wieder einmal zu hören, an dem entzückenden Reize des Melodischen in verschiedenen Ensemblestücken, in Quartetten, Terzetten, Duetten und Chören sich zu ergötzen. Daß freilich die Kostümkünstler des Italienischen Meisters nicht in allen Hauptnummern Ton unser Lauschen,